

"Die verlorene Handschrift"

Helmut W. FLÜGEL

1864 veröffentlichte GUSTAV FREYTAG, ein heute kaum bekannter Autor des 19. Jahrhunderts, einen Roman mit dem Titel *"Die verlorene Handschrift"*. Er endet damit, daß der Held, ein Universitätsprofessor, den Einband zu einer Handschrift findet, die er zu Beginn des Romans entdeckt und TACITUS zugeschrieben hatte; die Handschrift ging jedoch verloren.

"Die verlorene Handschrift" - gilt dies nicht auch für ein Buch, welches vor 55 Jahren verfaßt und gedruckt wurde, jedoch nie den Weg an die Öffentlichkeit fand und von dem heute nur mehr drei ungleiche Exemplare vorhanden sein dürften?

Es handelt sich um *"Das Paläozoikum"* von Franz HERITSCH, welches bei *"Gebrüder BORNTAEGER"* in Berlin-Zehlendorf mit dem Copyright 1943 verlegt und 1944 vernichtet wurde, in einer der zahlreichen Nächte, in denen die Stadt brannte.

Das Buch war als erster Teil einer *"Stratigraphie der geologischen Formationen der Ostalpen"* gedacht. Der zweite, niemals fertiggestellte Band von Othmar KÜHN sollte *"Das Mesozoikum"* behandeln. Das Werk wurde nach 1945 zwar von einigen Grazer Insidern verwendet und zitiert, aber bekannt wurde es kaum, obgleich es die einzige umfassende Darstellung der Stratigraphie des alpinen Paläozoikums war und in seiner Art noch immer ist.

In der Einleitung schrieb HERITSCH: *"Das Buch möge eine Hilfe darstellen, für den im Paläozoikum arbeitenden Wissenschaftler, für den Studenten, der einen Führer in schwer zu verstehende Literatur sucht, für ...etc. etc... All denen wünsche ich ein herzliches Glückauf!"*

Dieser Wunsch ging durch die Vernichtung der Auflage nur unvollkommen in Erfüllung. HERITSCH starb im April 1945 und die Nachkriegszeit hatte andere Sorgen, als die Neuauflage eines wissenschaftlichen Buches, wenngleich Überlegungen in dieser Richtung bestanden.

Bei dem einen Exemplar handelt es sich um einen gebundenen Umbruch. Er wurde von H. HERITSCH, dem Sohn des Autors, 1948 dem Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Graz überlassen und unter der Nummer 8650/8 inventarisiert.¹ In diesem Umbruch fehlen im Inhaltsverzeichnis die Seitenangaben für den Index und im Text die Querverweise. Beides zeigt, wie noch zu behandeln sein wird, daß es sich um ein Zweitexemplar handelt, welches HERITSCH zurückbehält.

Das zweite, gleichfalls gebundene Exemplar, umfaßt einen Teil der zusammengeschnittenen, handkorrigierten Fahnen, jedoch für die Kapitel Oberkarbon und Perm um eine nach 1950 angefertigte Kopie des Umbruches. Es befand sich in Besitz von Franz KAHLER und gelangte nach dessen Tod 1996 über seine Tochter Trude FLÜGEL und meinen Bruder in meinen Besitz. Auch bei den Korrekturfahnen handelt es sich um ein Duplikat, in das HERITSCH neben Korrekturzeichen und Texteingfügungen teilweise auch die Seitenangaben aus dem Umbruch eingetragen hatte.

Bei dem dritten Exemplare handelt es sich um das fertig ausgedruckte Belegexemplar, welches F. HERITSCH noch vor der Vernichtung erhalten hat. Es befindet sich im Besitz von H. HERITSCH. Das broschiierte, orange gebundene Buch entspricht in seiner Aufmachung anderen während des Krieges im gleichen

¹ Ich möchte Prof. Dr. H. HERITSCH auch an dieser Stelle herzlich danken für seine Hilfe, die zahlreichen Gespräche und die Mühe bei der Suche nach den Briefen und nach einem weiteren Buchexemplare.

Verlag erschienenen erdwissenschaftlichen Werken.

Der Umbruch läßt erkennen, daß HERITSCH ursprünglich die Herausgabe in zwei Bänden geplant hatte, was er auch in seinem Vorwort andeutete. Er zeigt darüberhinaus, daß HERITSCH in die Korrekturen noch Publikationen bis 1942 einbaute.

Über die Entwicklung des Buches unterrichteten mich Gespräche mit Univ.Prof. Haymo HERITSCH, Briefe die bei H. HERITSCH erhalten geblieben sind von Franz HERITSCH, Othmar KÜHN, Otto AMPFERER und Bruno SANDER sowie Auskünfte durch Herrn Dr. E. NÄGELE, *"Gebrüder BORNTAEGER"* Stuttgart.

Die Idee zu dem Buch ging, wie ein Brief von KÜHN zeigt, von Franz HERITSCH aus. In diesem antwortete KÜHN am 31. Mai 1939 auf einen Brief von HERITSCH: *"Den Vorschlag zu dem Werk über die Stratigraphie der Alpen habe ich mit Freude gelesen. Ich hatte seit 2 Jahren diesen Plan und war überzeugt, daß er nur mit Ihnen, als dem einzigen Berufenen für Kristallin und Paläozoikum durchführbar ist. Ich hatte aber nicht den Mut Ihnen denselben vorzulegen. Heute habe ich nicht einmal den Mut, daran mitzuarbeiten"* um später fortzusetzen: *"In Berlin zerbricht man sich jetzt den Kopf, da politisch gegen mich nichts einzuwenden ist, ob meine Arbeiten so elend, oder mein persönliches Verhalten so unmöglich ist. Ich glaube daher, daß meine Mitarbeit Ihrem Buch nicht zum Vorteil wäre, zumindest nicht in Österreich."*²

Nach der Erinnerung von Haymo HERITSCH fand trotz dieser Zurückhaltung von KÜHN zwischen diesem und Franz HERITSCH vermutlich noch im Frühjahr oder Frühsommer in einem der Grazer Gasthöfe eine Besprechung statt, bei der es um die Herausgabe dieses gemeinsamen Werkes ging. Dies läßt auch ein Brief von KÜHN vom 21. Juli erkennen. Demnach dürfte im Sommer 1939 die Entscheidung gefallen sein und die Verhandlungen mit dem Verlag BORNTAEGER begonnen haben. Während sich HERITSCH bereits mit der Textierung beschäftigte, kümmerte sich KÜHN, nach einem Brief vom 16. Febr. 1940 an HERITSCH zu urteilen, vor allem um die Fragen des Druckes und des Vertrages:

"Unsere Stratigraphie der Ostalpen wäre deshalb dringend, weil wir möglicherweise in 2-3 Jahren keinen Verlag mehr dafür finden. Andererseits möchte ich sie natürlich recht gründlich machen. Also jedem Schichtglied auch historisch, von der ersten Ausscheidung zur ersten Benennung, Wandlung des Umfangs usw. Ich getraue mich aber, meinen Band³ bis Weihnachten 1940 fertig zu machen".⁴

Irgendeinmal im Frühjahr 1940 scheint der Vertrag reif zur Unterschrift gewesen zu sein. Leider wurde auch der gesamte Schriftverkehr inklusive der Verträge vernichtet.

Im Herbst 1941 war der erste Teil des Buches von HERITSCH fertig. Im Frühjahr 1942, d.h. zwei Jahre nach Vertragsabschluß beendete er, wie das Vorwort des Umbruches zeigt, den zweiten

² KÜHN spielt damit auf seine Situation als Mittelschullehrer in Wien und Anfeindungen, denen er ausgesetzt war, an.

³ *"Das Mesozoikum"*

⁴ O. KÜHN hoffte seinen Teil bis Ende 1940 beenden zu können, jedoch verhinderte dies seine Einberufung als Wehrgeologe. Eine Frucht seiner Vorarbeiten für den geplanten Band sind vermutlich die zahlreichen von ihm verfaßten Abschnitte über mesozoische Schichtglieder im 1962 erschienenen Band *"Autriche des Lexique Stratigraphique International"*.

Teil. Im März des gleichen Jahres erhielt er die ersten Fahnenabzüge. Am 20. März⁵ war das Werk bis Seite 79 der Endfassung, am 25. Juni bis Seite 186 gediehen. Gleichzeitig mit der Korrektur der Fahnen langten ab 2. Juni die ersten Bögen der Revisionsabzüge mit den Seitenangaben bei HERITSCH ein. Am 28. August war es Bogen 12 mit der erwähnten Seite 186. Am 30. September war die Fahne für Seite 321 bei HERITSCH eingelangt, irgendeinmal im Oktober der sie enthaltende Bogen 21. Trotzdem ging es für KÜHN, der damals in Frankreich als Wehrgeologe tätig war, zu langsam: "Daß (sich) der Druck der Stratigraphie der Ostalpen so zieht, ist sehr betrüblich" (Brief an HERITSCH vom 12. August 1942).

Trotz des Krieges schritt der Druck kontinuierlich weiter. Am 30. November war Bogen 30 mit den Seiten 449-464 gedruckt und HERITSCH konnte am 7. Feber 1943 nach Erhalt der letzten Fahnen das Vorwort und die Widmung⁶ schreiben. Doch der Krieg hatte in Stalingrad mit der Kapitulation der deutschen Armee am 2. Feber 1943 seine Wende erfahren und nach Einlangen des 30. Bogens, gestempelt mit 7. Dezember, trat eine Verzögerung ein. Die nächsten Druckbögen erhielt HERITSCH erst nach dem 9. bzw. 10. April 1943, also vier Monate später. Diese Druckbögen tragen auffallenderweise einen anderen Stempel als die vorhergehenden. Während bis zum Bogen 29 in der Zeile unter der Druckerei der Monat im Datum ausgeschrieben ist, fehlt nun im Stempel die Druckerei und der Monat ist in römischen Zahlen geschrieben. Warum diese Änderung? Wurde der Druckort kriegsbedingt verlagert? Führe dies zu der Druckverzögerung?

Am 8. Juni 1943 war das Textende mit Bogen 41 und den Seiten 641-656 gedruckt. Nun konnte HERITSCH mit der Abfassung des Ortsindex, des Fossil- und des Inhaltsverzeichnisses beginnen und diese nach Berlin übermitteln. Am 19. Juli 1943 war mit dem Druck der Seiten I - XVI bzw. der Druckbögen 41 (neu) bis 43 das Buch im Satz fertig. Es fehlten nur mehr die Seitenangaben für den Index im Inhaltsverzeichnis. Die Querverweise - die in dem zusammengebundenen Umbruch meist leer gelassen sind - konnte HERITSCH in den Fahnen dort einfügen, wo bereits Umbruchbögen vorlagen, was dazu führte, daß der größte Teil dieser Verweise erst während der Korrekturen der Bögen ab Juni in das Verlagsexemplar eingetragen werden konnte.⁷ Die Korrektur der Druckbögen erfolgte, wie üblich, unter Heranziehung des korrigierten Zweitexemplares der Fahnen. Daraus erklärt sich, weshalb in diesem die Seitenangaben teilweise eingetragen sind.

Wir können annehmen, daß Anfang August 1943 das Werk in der Druckerei E. BUCHBINDER (H. DUSKE) bereit zum Ausdruck war. Doch dieser verzögerte sich, nachdem im Mai 1943 die alliierte Luftoffensive gegen Deutschland und im November 1943 die planmäßige Bombardierung von Berlin begonnen hatten. Was nun geschah, wissen wir nur aus einigen Briefen an HERITSCH.

Der erste, von OTTO AMPFERER vom 1. April 1944 beginnt mit dem Satz: "Dein Brief vom 4. Jänner 1944 war für mich so traurig, daß ich nicht den Mut fand, Dir zu schreiben". - kein Wort von dem Buch. Der Satz bezog sich auf die schwere Herzkrankheit von HERITSCH, die noch im gleichen Jahr zu einer krankheitsbedingten Beurlaubung führen sollte. Jedoch wenige Tage später, am 12. April 1944 schrieb AMPFERER nach dem umgehenden

Antwortbrief von HERITSCH: "Auch das Unglück der Vernichtung Deines Buches durch die Bomben ist traurig genug. Vielleicht können aber doch noch Exemplare aus dem Schutt gerettet werden und ein Neudruck möglich sein" und "Ich gebe jedenfalls die Hoffnung nicht auf, daß Du wieder gesundest und Dein großes Werk doch richtig heraus kommt". Zwei Tage später, am 14. April 1944 richtete BRUNO SANDER an HERITSCH folgende Zeilen: "Durch AMPFERER weiß ich von dem Verlust Ihrer Arbeit über das Paläozoikum. Da kann man zunächst nur trauern und dann hoffen, daß Ihr Werk wieder zustande kommt, vor allem daß Sie selbst es noch besitzen". Aus diesen Briefen wissen wir, daß die Vernichtung des Buches vor dem 10. April 1944 erfolgt sein muß. Nach einer dankenswerten Mitteilung von Herrn Dr. E. NÄGELE dürfte dies am 9. März gewesen sein, nachdem an diesem Tag (und am 29. April 1944) das Verlagslager und das Verlagsgebäude ausbrannten. Jedoch ist unbekannt, ob die Buchbestände hier gelagert waren oder im eigentlichen Lager und an welchem Tag auch dieses zerstört wurde.

Am 17. April 1945 starb, 63jährig, HERITSCH. 40 Jahre zuvor hatte er seine erste Arbeit über das alpine Paläozoikum publiziert. Er stand, als er mit der Textierung des Buches begann "am Ende eines langen Weges durch das alpine Paläozoikum, denn der größte Teil meines Lebens war diesen alten Gesteinsschichten gewidmet!" Wie dominierend sein Wirken in diesen vier Jahrzehnten war, zeigt ein Blick auf die Literaturverzeichnisse der einzelnen Kapiteln seines Buches. In ihm listete er 1229 Arbeiten auf, wovon einige wenige zwei- oder dreimal aufscheinen und nur wenige nicht auf das ostalpine Paläozoikum Bezug haben. Von diesen Arbeiten stammen fast ein Viertel von HERITSCH und seinen Schülern. Nimmt man nur die Arbeiten ab dem Zeitpunkt in dem HERITSCH in den verschiedenen paläozoischen Gebieten zu arbeiten begann - und das sind rund 50 % der angeführten Publikationen - dann kommt man sogar auf fast 54 % der Publikationen zwischen 1905 und 1941 die von HERITSCH bzw. seinen Schülern stammen. Dies zeigt die Dominanz von Graz bei der Erforschung des ostalpinen Paläozoikums zu dieser Zeit, wobei in diesen Zahlen die Arbeiten von Grazer Forschern, die nicht Schüler von HERITSCH waren, wie SCHWINNER oder TORNQUIST, nicht berücksichtigt sind.

Das Buch war als eine Monographie des ostalpinen Paläozoikums konzipiert. Es war in Inhalt und Umfang ein Standardwerk, das weder vorher noch nachher seinesgleichen fand.

In seinem Aufbau folgte HERITSCH den Systemen: Kambrium (Seite 2-7), Silur (8-261), Devon (262-435), Unterkarbon (436-474) Oberkarbon und Perm (475-643) und innerhalb dieser nach der geographischen Verbreitung, wobei er - im Gegensatz zu SCHWINNER - auf dem Boden der "Deckenlehre" stand und daher das präoberkarbone Paläozoikum nördlich der Gaillinie dem Oberostalpin zuordnete ("Die mittleren Zentralalpen, tektonisch der oberostalpinen Decke angehörend ...").⁸

⁸ Die bisweilen vertretene Ansicht die sogenannte "Grazer Schule" wäre gegen die "Deckenlehre" gewesen stimmt nur bedingt. Gerade HERITSCH war seiner Zeit in dieser Hinsicht weit voraus. Am 2. April 1931 schrieb er am Ende seines über 500 Seiten langen Vorlesungsmanuskriptes (!) über Stratigraphie und Tektonik der Ostalpen "Schließlich ist es die Wanderung der afrikanischen Scholle, welche den Bau der Alpen aufgestaut hat. Das würde zur Frage der Beweglichkeit der Kontinente führen, welche Wegener zuerst begründet hat. Vielleicht kann man wirklich WEGENER's Vorstellung mit AMPFERER's, auf der Unterströmung beruhenden Gebirgsbildungshypothese kombinieren, um zu einer Vorstellung über die Ursachen der Gebirgsbildung zu kommen." Man kann spekulieren, was gewesen wäre, wenn WEGENER 1931 nach Graz

⁵ Die Angaben des Datums stammen von den Stempeln der Druckerei. Leider sind diese nicht mehr überall erhalten, sondern wurden beim Binden der Fahnen bzw. des Umbruches teilweise abgeschnitten bzw. sind unleserlich.

⁶ "Der Hohen Akademie der Wissenschaften in Wien gewidmet von ihrem ordentlichen Mitglied Franz HERITSCH"

⁷ Beispielsweise findet sich auf Seite 173 (Bogen 11) bereits ein Hinweis auf Seite 55 (Bogen 4)

In der weiteren Gliederung folgte HERITSCH teilweise dem genannten Vorschlag von O. KÜHN. So begann er jeden Abschnitt mit einem meist sehr umfassenden Verzeichnis der Literatur. Daran schließt ein ausführliches und kritisches Kapitel über die Erforschungsgeschichte an, welches beispielsweise bei dem Abschnitt über das Devon von Graz 27, bei dem über das Jungpaläozoikum der Karnischen Alpen und Karawanken 20 Seiten usw. umfaßte. Die weitere Gliederung erfolgte nicht einheitlich. So wird das "Devon von Graz" (Seite 310-419) nach seinen lithostratigraphischen Einheiten, das "Oberdevon der Karnischen Alpen" (293-309) nach der chronostratigraphischen Gliederung oder "Die Kielesschiefer und Lydite mit Graptolithen" (91-171) des Silurs (im Umfang der damaligen Auffassung) mit Bezug auf die biostratigraphischen Zonengliederung besprochen. Es kommt darin die zur Zeit von HERITSCH in Europa noch weitgehend fehlende begriffliche Trennung dieser drei stratigraphischen Richtungen zum Ausdruck, die sich erst in den siebziger Jahren gegen schwerwiegende westeuropäische Bedenken durchgesetzt hat.⁹

Nicht gefolgt ist HERITSCH einem in dem erwähnten Brief gebrachten Vorschlag des Verlages bezüglich Abbildungen: "....., man sollte alle ‚Leitfossilien‘ und besonders häufige Fossilien abbilden." BORNTRAEGER will in „Strichzeichnungen“. Daß dies nicht geschah, dürfte vor allem mit dem Fehlen eines Zeichners, teilweise vielleicht auch mit den Kriegereignissen zusammenhängen, die eine rasche Herausgabe des Buches geraten sein ließen, was die Anfertigung von Zeichnungen außerhalb von Graz nur, wie sie KÜHN einmal vorschlug, verzögert hätten.

Von einigem, wenn auch nur mehr historischem Interesse ist das Kapitel "Die Übergangsschichten vom Silur zum Devon" (171-186). In ihm zeigte HERITSCH, daß ihm die erst 1958 voll aufbrechende Problematik dieser Grenze und damit der Einordnung der Schichten über dem was wir heute als "megaraella-Bank" bezeichnen, wohl bewußt war. Aber es sollte noch 28 Jahre intensivster internationaler und weltweiter Zusammenarbeit bedürfen, bis 1972 eine Lösung dieser Frage durch die internationale Festlegung der Silur/Devon-Grenze gefunden wurde. Daß daran auch von Graz aus mitgearbeitet wurde, scheint fast logisch. Aber auch in anderen Abschnitten brachte HERITSCH verschiedentlich völlig neue, bisher unpublizierte Daten, wie beispielsweise über die Graptolithen des Hochwipfel-Nord.

Das Verzeichnis der Fossilien listet über 3 000 Arten (ohne sp. Formen) von fast 650 Genera auf. Dies zeigt den großen Stellenwert, den HERITSCH den Fossilien gab. Dies war in einer Zeit, in der ein Ordinarius, der für das Doppelfach ernannt war und dementsprechend Geologie und Paläontologie auch in Forschung und Lehre zur Gänze zu vertreten hatte - im Gegensatz zu heute - eine Selbstverständlichkeit. In dieser sehr starken Betonung der Paläontologie liegt ein Unterschied zu dem einzigen in Umfang und Inhalt vergleichbaren Werk, welches in Österreich in den letzten Jahrzehnten erschien, der "Analyse des klassischen nordalpinen Mesozoikums" von A. TOLLMANN. Im Gegensatz zu diesem zählte HERITSCH in seitenlangen Listen und Tabellen minutiös alle Fossilien der einzelnen Fundpunkte, der litho- und biostratigraphischen Einheiten, Systeme usw. auf, während sich TOLLMANN mit den stratigraphisch oder faziell wichtigen Formen begnügt, dafür aber Wert auf Probleme legt, die zur Zeit von HERITSCH noch im Hintergrund standen, wie z.B. die Fazies, wobei dies deutlich die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten zeigt.

zurückgekommen wäre, wo HERITSCH eben diese Zeilen geschrieben hatte.

⁹ Es könnte sein, daß die Trennung von Litho- und Biostratigraphie, mit der starken Aufwertung ersterer gegenüber letzterer mit dazu beitrug, daß heute vielfach bei Geologen die Paläontologie als kaum notwendiges "Nebenfach" angesehen wird.

Diese Fossilisten und die sie betreffenden Literaturzitate waren später bei der Abfassung der Hefte des "Catalogus Fossilium Austriae" der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, soweit sie das Paläozoikum betrafen, wie den paläozoischen Ammonoidea, Graptolithina, Rugosa, Tabulata, Foraminifera Palaeozoica, Trilobita, Brachiopoda (derzeit in Arbeit) eine der wichtigsten Grundlagen für diese Arbeiten. Vor allem durch die Zitierung des Werkes von HERITSCH in den Synonymielisten dieser Hefte wurde erst seine Existenz bekannt.

Wie die zahlreichen Literaturzitate mit Seitenangaben im Text zeigen, verließ sich HERITSCH bei der Abfassung des Buches nicht allein auf ältere Aufzeichnungen, sondern muß große Teile der Literatur neu durchgearbeitet haben. Man fragt sich - bei Berücksichtigung des Umfangs von über 680 Druckseiten - wie es ihm rein physisch möglich war, ein derartiges Buch ohne Sekretärin und ab 1941 ohne einen Assistenten neben der Berufsbelastung mit zwei Fingern auf einer alten Remington-Schreibmaschine unter Zugrundelegung eines schriftlichen Konzeptes in einer Mischung von Stenographie und Normalschrift¹⁰ zu schreiben.

HERITSCH war, wie wir wissen, ein ungemein fleißiger Wissenschaftler, der den größten Teil seiner Zeit im Institut verbrachte. Sein enormer wissenschaftlicher Tätigkeitsdrang, der zum Abschluß seines Buches führte, war zweifellos eine Flucht aus der Gegenwart in die Arbeit: 1937 hatte ihn und seine Familie der Schicksalsschlag getroffen, daß sein ältester Sohn mit 28 Jahren nach langer Krankheit an Krebs starb, 1938 wurde er wenige Monate später seines Amtes als Dekan enthoben. Aus innerster Überzeugung lehnte er die politischen Tendenzen mit dem sich daraus zwangsläufig ergebenden Krieg ab. 1941 wurde sein zweiter Sohn HAYMO HERITSCH zur Luftwaffe eingezogen und mußte ihn verlassen. Dazu kam das Wissen um seine schwere Erkrankung, was für ihn zu einem Wettlauf mit der Zeit wurde.¹¹ Umso tragischer muß die Nachricht von der Vernichtung des Buches gewesen sein. Ein Jahr, nachdem er das Vorwort dazu geschrieben hatte, in den letzten Kriegstagen, starb er. An eine Neuauflage nach dem Krieg konnte er nicht mehr denken.

Seit der Vernichtung des Buches sind fast 55 Jahre verstrichen. HERITSCH selbst faßte es "nicht etwa als einen Abschluß, sondern eher als eine kurze Rast, auf dem steil aufsteigenden Weg nach oben" auf.

Fragen wir uns daher was geschehen wäre, wäre das Buch in den Handel gekommen. Für die innerösterreichische stratigraphische Forschung hätte sich vermutlich wenig geändert. Sie war in den letzten 50 Jahren traditionell durch die Absteckung von Forschungsclaims geprägt, d.h. von Wien aus wurde das Mesozoikum und Tertiär der Kalkalpen und von Ostösterreich erforscht, von Innsbruck wurde Westösterreich und Südtirol bearbeitet, Salzburg trat erst nach seiner Gründung in den sechziger Jahren in Erscheinung und hier war es vorzugsweise das Kristallin, dem das Interesse galt. In Graz wurde im Herbst 1946 K. METZ Nachfolger von F. HERITSCH. Auch er hatte im alpinen Paläozoikum mit paläontologisch-stratigraphischen Arbeiten begonnen und es lag nahe, daß am Institut die Tradition fortgesetzt wurde. Dazu kam, daß sich Graz im Besitz des Umbruches befand. Damit war es möglich

¹⁰ Da ich in den fünfziger Jahren den Teil über das Grazer Paläozoikum für meinen Gebrauch abgeschrieben habe, kann ich die notwendige Zeit grob abschätzen! Heutige PC-Schreiber, die laufend den Text ihrer Manuskripte verändern, umstellen, streichen, einfügen etc., können kaum mehr ermessen, wieviel Zeit es benötigte, bis ein druckfertiges Manuskript vorlag.

¹¹ Um diese Zeit zu charakterisieren eine Briefstelle von O. AMPFERER an HERITSCH: "Mit der wissenschaftlichen Arbeit ist es so ziemlich fertig, was das Sterben sehr erleichtert".

ohne Bruch die Arbeiten von HERITSCH fortzuführen. An dieser Aufteilung in Interessenssphären hätte sich vermutlich auch bei Existenz des Buches bei dem Beharrungsvermögen der Institute nicht viel geändert, umso mehr, als sich das Interesse sehr rasch anderen, teilweise neu auftauchenden Gebieten und Räumen zuwandte (Tektonik, Kristallingeologie, Umweltgeologie usw.).

Anders sieht dies aus, wenn man sich fragt, ob das Buch die Forschung außerhalb von Österreich beeinflusst hätte. Ich nehme an, daß vor allem in Deutschland das Interesse an der Stratigraphie des Paläozoikums von Österreich deutlich stärker geworden wäre, als es in den letzten Jahrzehnten war. Man darf nicht vergessen, daß in dem Werk etwa 3 000 Literaturzitate aufbereitet und rasch zugänglich waren, eine umfassende Forschungsgeschichte bis 1941 und eine detaillierte Darstellung der Fakten und Probleme vorlag. Dies hätte auch dem alpinen Raum Fernstehenden eine rasche Einarbeitung möglich gemacht. Damit wäre es für die stratigraphische Erforschung Österreichs vermutlich zu einer wünschenswerten Konkurrenz, zu Innovationen und Impulsen gekommen. Beispiele hierfür sind die Erlanger Arbeiten im Jungpaläozoikum der Karnischen Alpen, die Bonner Untersuchungen zur Stratigraphie und Paläontologie in den Karnischen Alpen oder die Tübinger Arbeiten im oberostalpinen Paläozoikum.

Wenn ich in den vorangehenden Seiten versucht habe, das Buch von Franz HERITSCH der Vergessenheit zu entreißen, dann geschah dies in dankbarer Erinnerung an meinen Lehrer, der mir vor 60 Jahren die Tür zur Wissenschaft öffnete.

Literatur:

HERITSCH, F. & KÜHN, O.: Die Stratigraphie der geologischen Formationen der Ostalpen.- Band I, HERITSCH, Franz: Paläozoikum.- Gr.8°. XVI, 681 S., 14 Abb., Berlin (Borntraeger) 1943.

*) Anschrift des Verfassers:

em. o. Univ.-Prof. Dr. Helmut W. FLÜGEL
Leonhardgürtel 30
A-8010 Graz